Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 74 (1956)
Heft: 45

Sonstiges

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

um essen zu können. «Oh, was das anbetrifft, können Sie während den Aufnahmen bei uns speisen. Und Ihr Fall ist so ausserordentlich, dass wir mit Ihnen eine Ausnahme machen werden, aber erzählen Sie es ja nicht weiter!» So spielte ich den capitán der Leibwache des Vizekönigs, in der ersten Revolution gegen die Spanier, wurde am fünften Tage erstochen, und bekam 25 mexikanische Dollar mit dem Versprechen, im nächsten Film eine noch bessere Rolle und Bezahlung zu erhalten. Ich zog es aber vor, eine Ingenieurstelle bei der Huasteca Oil Co. in Tampico anzunehmen. Ojéda war bitterlich enttäuscht. «Nun verliere ich meinen besten Akteur», klagte er. «Schade! Sie hätten so gute Aussichten in Hollywood!»

Das Unglück verfolgte mich. Die mexikanische Regierung konfiszierte die Petroleumfelder; und als erster Schritt sollte ein Drittel der Angestellten entlassen und durch Mexikaner ersetzt werden. Als Neuangestellter gehörte auch ich zu diesem Drittel. Man gab mir eine freie Passage in einem Tankschiff nach New York — eine herrliche Reise, weil das Meer spiegelglatt war und das mit Oel geladene Schiff so tief im Wasser lag.

In New York wurde ich angestellt von der Gulf Oil Co., die mich nach Venezuela schickte, wo meine Vorträge mit Lichtbildern über die hohe Jagd mich sehr populär machten und sich einer der aufregendsten Vorfälle meines Lebens abspielte. Vom Hauptbüro in Maracaibo wurde ich nämlich nach Lagunillas geschickt, wo Kontore und Wohnzimmer auf einem dreistöckigen Hausboot untergebracht waren, weil das Ufer viel zu morastig war — ein wahrer Treibkasten für Moskitos. Das Dorf, ganz aus Holz, mit Cafés und Tanzhäusern, war deswegen über den See auf Pfählen gebaut, und beim Brand eines Oelbrunnens in der Nähe wurde auch das Dorf vom Feuer ergriffen (Bild 22).

Wir rannten nach unserm Motorboot und waren bereits los vom Schiff, als noch jemand auf mich niederplumpste. Es war mein Freund Mario, der sich entschuldigte mit: «Sei nicht böse, Leon! Dieses ist meine letzte Chance bei Rosita.» Alle brachen in Gelächter aus, denn die pathetische Liebe von Mario für die bildhübsche Tochter des kreolischen Schenkwirtes Varila war eine unerschöpfliche Quelle von — nicht immer diskreten — Witzen und Schwänken. Varila hatte aber viel hochfliegendere Absichten mit seiner Tochter; sie sollte mindestens einen Ingenieur heiraten — ein Schreiberlein wie Mario kam gar nicht in Frage. Tanzte Mario mit Rosita, dann wurde sie unter irgendeinem Vorwand weggeschickt; tanzte ich mit ihr, dann glänzten Varilas Augen, und schwoll ihm die Brust von Vaterstolz.

«Was meinst du mit ‚deiner letzten Chance', Mario?» fragte ich. «Ich werde doch jetzt ihr Lebensretter, oder wie?» sagte Mario schwülstig.

Ich glaubte nicht, dass es so ernst sein würde, aber es fehlte in der Tat wenig, so wären wir und die ganze Familie lebendig verbrannt. Das Dach brannte schon, und auf dem Wasser trieb brennendes Oel, welches der Wind unter den Häusern durch um unser Boot spülte, so dass unser zwei stets dieses flammende Zeug mit den Rudern vom Boot abhalten mussten. Der erstickende Rauch war geschwängert mit brennenden, ekelhaft fettigen Fasern, die sich festsetzten auf unsere Kleider, was man erst spürte, wenn sie bis auf die Haut durchgebrannt waren.

Wir halfen Varila und seinen vielen Sprösslingen, Kisten mit Champagner und Likören und alle ihre Kostbarkeiten in das Motorboot zu laden. Aber als nun auch der Fussboden zu brennen anfing, zwangen wir die ganze Familie in das Boot und suchten das Weite. Es war die höchste Zeit — die Borde des Bootes waren glühend heiss.

Auf unserm Hausboot angekommen, dankte Varila uns allen überschwenglich und öffnete gleich eine Kiste Champagner. Nie hatte ich den düsteren Kreolen so fröhlich gesehen. Im Vertrauen erzählte er mir, dass er schon längst hatte fortziehen wollen und genügend Geld auf der Bank hätte. Ich fand dies eine prächtige Gelegenheit, um die Verlobung von Rosita mit ihrem Lebensretter Mario zu feiern. Wie konnte Varila sich in dieser Lage widersetzen? Aber sein Gesicht umwölkte sich — seine Fröhlichkeit war verschwunden. Auf einmal zeigte er grosse Eile, wegzukommen. Er hatte seine Hütte am Ufer und wollte dort vorläufig wohnen. Die Kisten mit Champagner und Likören schenkte er uns «als Vergütung für die verbrannten Kleider», sagte er.

Am nächsten Tag kehrte ich erst spät von meiner Arbeit zurück und machte Toilette für das Abendessen, als Mario hereinstürmte und verzweifelt schrie: «Sie ist fort! Rosita ist verschwunden! Oh, ich werde noch verrückt! Hilf mir doch!» Aber da war nichts zu machen. Offenbar hatte Varila sich leise davongemacht, um anderwärts einen Ingenieur für Rosita zu suchen Fortsetzung folgt.

Adresse des Verfassers: Ing. *L. Kooyker*, 45 Eighth Street, Linden, Johannesburg, Südafrika.

MITTEILUNGEN

Die gute Form. Wie unsere Leser aus verschiedenen Veröffentlichungen der letzten Jahre (SBZ 1949, Nr. 30, S. 414; 1950, Nr. 22, S. 300; 1952, Nr. 27, S. 391; 1954, Nr. 36, S. 525) wissen, hat der Schweizerische Werkbund mit gutem Erfolg eine Aktion unter diesem Titel ins Leben gerufen, die jährlich an der Schweizer Mustermesse die der Marke «die gute Form» würdigen Erzeugnisse kennzeichnet und sie auch in besonderen Ausstellungen dem Publikum vorführt. Das «Werk» bringt im Septemberheft dieses Jahres eine bemerkenswerte Uebersicht der neuen ausgezeichneten Gegenstände. Besonders zu begrüssen ist es, dass diese Bestrebungen des Werkbundes unter anderem durch das Warenhaus «Globus» in Zürich aktiv gefördert werden. Dies bedeutet für den Werkbund eine wichtige Anerkennung seiner Bestrebungen, die so oft mit der Behauptung durchkreuzt werden, das Publikum habe kein Verständnis dafür.

Die Einweihung des Kraftwerkes Les Clées an der Orbe der Compagnie Vaudoise d'Electricité fand am 26. September 1956 statt, nachdem der Betrieb mit zwei Gruppen am 21. Juni 1956 aufgenommen worden war. In der Zentrale befinden sich drei vertikalachsige Francisturbinen, die insgesamt 17 m^3/s Wasser unter einem Bruttogefälle von 170 m (später 174 m) verarbeiten und je 11 500 PS leisten. Die drei Generatoren sind für je 11 000 kVA bei 13 kV gebaut. Drei Transformatoren zu je 10 000 kVA steigern die Spannung auf 40 kV. Das Tagesausgleichbecken bei Le Day fasst 240 000 m^3, später, bei 174 m Gefälle ohne Aenderung des Stauwehrs 620 000 m^3. Die mögliche Jahreserzeugung bei mittlerer Wasserführung beträgt 94 Mio kWh, wovon 51 % im Winter- und 49 % im Sommerhalbjahr.

Motortankschiffe von 1700 t auf dem Rhein. Die Esso AG., Hamburg, liess bei der Gutehoffnungshütte Sterkrade AG., Rheinwerft Walsum, drei grosse Binnenmotor-Tankschiffe bauen, von denen das erste am 6. März 1956 abgeliefert wurde. Es weist folgende Hauptdaten auf: Länge über alles 85,85 m, Breite über Spanten 11,00 m, Seitenhöhe 2,8 m, Tragfähigkeit etwa 1700 t bei 2,8 m Tiefgang. Inhalt aller Tankräume rd. 2000 m^3. Das Schiff ist mit zwei Viertakt-Dieselmotoren der Firma Deutz, Typ RBV 6 M 545, mit Aufladung ausgerüstet, von denen jeder 750 PS bei 380 U/min leistet. Näheres findet man in «Strom und See» 1956, Nr. 9.

NEKROLOGE

† **Heinrich Bräm,** Architekt, ist an den Folgen eines Auto-Unfalles, die ihn auf ein langes und schweres Krankenlager warfen, am 13. August verschieden. Geboren am 2. September 1887, hat er sich sein berufliches Rüstzeug in einer ertragreichen Lehrzeit bei den damals bedeutendsten Zürcher Architekten Pfleghard & Haefeli und in der städtischen Gewerbeschule geholt. Eine praktische Tätigkeit in Berlin und Studienreisen in Italien ergänzten seine Berufsbildung, und so konnte er im Jahre 1911 sich mit seinem ältern Bruder Adolf, der bereits im Jahre 1906 in Zürich ein eigenes Architekturbüro eröffnet hatte, zu gemeinsamer Tätigkeit zusammenschliessen, die sich als ausserordentlich harmonische, erfolgreiche Arbeitsgemeinschaft erwies. Auch ohne akademische Studien trug ihn seine starke Begabung rasch in die vordersten Reihen unserer Architekten. So verging fast kein Wettbewerb ohne Erfolg, an dem sich er und sein Bruder beteiligten: Kantonalbank in Chur, Kunsthaus Basel, Stadthaus und reformierte Kirche in Solothurn, Schulhäuser in Zürich, Obmannamt, Zwinglihaus, Rentenanstalt und Viktoriahaus in Zürich, Kirchen in Frauenfeld, Wollishofen und Altstätten, das Krematorium Nordheim, Bebauungspläne für Zollikon, Egg-Zürich und Wädenswil usw. Auch Wohnkolonien entstanden: die Heimgenossenschaft Zürich, die Wohnkolonie Glattal u. a. Der bedeutendste Bau der Gebrüder Bräm, die Sihlpost in Zürich, wurde ihnen direkt übertragen, ebenso der Umbau des im Stadtbild bedeutenden Zunfthauses «zum Rüden». Daneben gingen viele kleinere Bauaufgaben einher, wie Wohn- und Geschäftshäuser usw. Also ein voll gerütteltes Mass an Arbeit, das nur in harmonischer Zusammenarbeit mit seinem Bruder bewältigt werden konnte, wobei